

Esslinger Kulurpreis 2024



Laudatio für Barbara Antonin und Claudia Leutner

von Hanno Gräßer

26.05.24

Liebe Barbara, liebe Claudia,
liebe Freundinnen und Freunde des Jazzkellers, liebe Gäste,

der Esslinger Jazzkeller wie wir ihn heute erleben, mit seiner international ausgerichteten programmatischen Vielfalt, verdankt aktuell seine ganze Existenz der ambitionierten Arbeit von Dir, liebe Barbara, und Dir, liebe Claudia. Dass der Keller seit 1959 bis heute existiert – mit einer etwas längeren Unterbrechung –, ist alles andere als selbstverständlich und war schon immer dem Engagement einzelner leidenschaftlicher Menschen zu verdanken.

Insofern liebe Gäste, gestatten Sie mir, bevor wir zu den Verdiensten von Barbara Antonin und Claudia Leutner kommen, zunächst einen Blick auf die wechselhafte und spannende Geschichte des Jazzkellers zu werfen.

Im Jahr 1960 gab es eine Meinungsumfrage in Esslingen zum Thema „Jazzkeller“. Die Umfrage wurde von der damaligen Zeitschrift "Ja und nein – Unabhängige Zeitschrift der jungen Generation" des Landesjugendrings durchgeführt. Befragt wurden Schülerinnen und Schüler und junge Erwachsene.

Der Schüler „S. B.“ (15 Jahre) hat folgende Meinung: *„Der Jazzkeller ist zu verurteilen, da schon der Jazz als solcher eine Entgleisung der Kultur ist. Häufig wird der anfangs recht passive Jugendliche durch das Zusammensein mit gleichaltrigen Straßenrowdys zum Wüstling verleitet.“*

15 Jahre nach Kriegsende bezeichnet ein 15-jähriger den Jazz als eine „Entgleisung der Kultur“, das erinnert doch noch stark an die Diktion der nationalsozialistischen Erziehung in Deutschland.

Die Schülerin „B. R.“ (17 Jahre) ist hier schon etwas moderater: *„Solange ein Jazzkeller zum Tanzen da ist, in dem man sich harmlos amüsieren kann, ist es ganz gut. Wenn es aber weiter geht, dann ...?“*

Es gibt aber durchaus auch positive Stimmen. Die junge Verkäuferin „R. A.“ (17 Jahre) meint: *„Ich bin begeistert von einem Jazzkeller. Er bietet ein Zuhause bei Gleichaltrigen. Er erweitert das Wissen und erweckt Interesse an der Musik.“*

(Landesjugendring BW (Hrsg.): Ja und nein - Unabhängige Zeitschrift der jungen Generation. Esslingen Jg. 1960, Heft 2, S.9)

Wir schmunzeln heute, 60 Jahre später, über diese durchaus polarisierte Diskussion, ging es doch eigentlich nur um eine geeignete Spielstätte für den Jazz. Was war zuvor passiert und wie kam es überhaupt zur Gründung eines Jazzkellers?

Die Nachkriegszeit brachte mit den amerikanischen Besatzern eine ganz neue Kultur. Eberhard Weber, der berühmteste Jazzmusiker unserer Stadt, erzählt es in seinen Lebenserinnerungen „Resumé“ folgendermaßen – er war 1945 zum Kriegsende 5 Jahre alt:

„Ich erinnere mich an Diskussionen unter Erwachsenen in den letzten Kriegstagen, wer nun unsere Stadt besetzen würde – „der Franzose oder „der Ami“? Es hieß, dass sich beide Armeen von zwei Seiten nähern würden – und alle hofften, dass es „der Ami“ als Erster schaffen würde, uns zu erobern. Es klappte: „Der Franzose“ brachte es nur bis Tübingen, 42 Kilometer von meiner

Heimatstadt entfernt. „Der Ami“ war in Esslingen also willkommen. Auch ich hatte irgendwann Erlebnisse, die ihn mir sympathisch erscheinen ließen.“

(Eberhard Weber: Resumé. Stuttgart: sagas.edition 2015, S.43f)

Mit den amerikanischen Besatzern kam die amerikanische Kultur in all ihren Facetten auch nach Esslingen, insbesondere musikalisch mit Rock 'n' Roll und Jazz – und zwar live!

Die Truppenbetreuung der GIs brachte berühmte Solisten, Sängerinnen und Sänger in die Barracks in Esslingen, Nellingen und Umgebung. So war mit einem Mal live und hautnah zu erleben, was zuvor nur im Rundfunk oder auf Schallplatte bewundert werden konnte.

Udo Klinner, einer der Gründungsmitglieder des Jazzkellers – er ist heute hier, herzlich willkommen Udo! – erinnert sich:

„Zweifellos ein Höhepunkt war das Konzert des Orchesters von Duke Ellington. Fassungslos stand man vor Größen wie Johnny Hodges, Cootie Williams oder Harry Carney. Größeres Glück konnte einem kaum widerfahren. (...) Diese wunderbare „Neue Welt“ lieferte für viele, Musiker oder solche, die es werden wollten, eine erste Basis zur weiteren Entwicklung. Besagte Freiheit selbstverständlich, Optimismus, die Fähigkeit zu Improvisation aber insbesondere Toleranz sind alles Kriterien, die ebenso amerikanisch wie jazzgerecht zu betrachten sind. Diese Werte erstmals live ausgerechnet in Kasernen zu erfahren, war eigentlich ein Treppenwitz. Sie bleibt für manchen jedoch in unvergesslicher, ja dankbarer Erinnerung.“

(Günter Graf/Udo Klinner/Alexander Maier (Hrsg.): Musik aus Mauern – Chronik des Esslinger Jazzkellers. Esslingen: Bechtle Verlag 2000, S. 7)

Die amerikanischen Bands fanden natürlich ihre Nachahmer und in Esslingen entstand ein Trio um den jungen Pianisten Kai Buck, mit Norbert Holl am Bass und Alfred Borst an den Drums, bei dem gelegentlich auch der Gitarrist Arno Kissler mit einstieg. Das Problem: Sie hatten keinen Proberaum.

Nach langen Suchen fand sich der Bäckermeister Gustav Hutter (das war noch der Vater des späteren ebenso engagierten Jazzförderers Eugen Hutter), der für die Band kostenfrei seinen Gewölbekeller aus dem 15. Jahrhundert zum Proben zur Verfügung stellte.

Etwa zeitgleich wurden erste Treffen leidenschaftlicher Jazzfans im Amerikahaus GYA (German Youth Activities) in der Mühlbergstraße organisiert und 1957 gründete sich um Walter Schäfer, Günter Graf (beide Vorstand), Udo Klinner (Schriftführer) und Hellmuth Bohnenstengel der erste Jazzclub Esslingens. 1960 kam Hans Haug für die Programmgestaltung hinzu und Günter Graf wurde 1. Vorsitzender.

Erste Live-Konzerte im Esslinger Waldheim und auch im Alten Rathaus wurden veranstaltet, doch man suchte nach einer festen eigenen Spielstätte. Das Kai Buck-Trio wurde zur „Hausband“ des Jazzclubs und so kam es im Oktober 1958 zu einem Mietvertrag mit Bäckermeister Hutter für seinen Keller als offizielle Spielstätte. Die Miete betrug monatlich 25,– DM.

Anfang 1959 konnte das erste offizielle Konzert mit dem Kai-Buck Trio im Keller stattfinden. Schnell fand man auch namhaftere Künstler wie Albert Mangelsdorff (Posaune), Heinz Sauer (Saxofon), Charlie Antolini (Drums), Wolfgang Dauner (Piano) ... allesamt Musiker, die damals natürlich noch am Anfang ihrer Karrieren standen.

Wir hören noch einmal Eberhard Weber, der sich erinnert:

„Wir spielten eine Zeit lang zunächst als „Wolfgang Dauner Duo“. Und wir hatten Erfolg mit unserem Schrumpf-Trio: Immer wieder wurden wir in den Esslinger Jazzkeller eingeladen, ein faszinierendes, aber bautechnisch wenig einladendes Gemäuer, feucht, stickig, verraucht und nur

*über eine schmale Stiege zu erreichen. Anfangs noch ohne Toiletten! Man suchte sich für sein Geschäft irgendwo draußen einen ruhigen Winkel. Heutzutage nicht vorstellbar. Und dennoch erschienen regelmäßig namhafte Musiker und spielten sich in diesem Keller die Seele aus dem Leib. Es waren Aufbruchsjahre. Was in Paris und in Kopenhagen ging, sollte doch auch in Esslingen am Neckar möglich sein! Interessanterweise liegt der Jazzkeller bis heute in der Webergasse ...
Eines Abends in diesem Keller: Wolfgang und ich versuchten es wieder mal mit einem Drummer, als ein Gast im Publikum, ein schwarzer Amerikaner von der Army, fragte, ob er mal einsteigen dürfe. Das Schlagzeug war aufgebaut, also los! Und wir hatten unsere Lösung: Fred Braceful! Fred spielte genau nach unserem Gusto, modern, ein wenig wie Elvin Jones, der Drummer des „John Coltrane Quartet“ – einfach anders als alle anderen deutschen Drummer zusammen. Er klebte nicht an Althergebrachtem.“*

(Eberhard Weber: Resumé. Stuttgart: sagas.edition 2015, S.76)

Soweit Eberhard Weber zur Gründung dieses Trios im Esslinger Jazzkeller. Der Schlagzeuger Fred Braceful, durfte in Hutters Haus sogar zeitweise kostenfrei wohnen. Die Förderung und Offenheit des Hauses Hutter, insbesondere die des verstorbenen Eugen Hutter kann gar nicht hoch genug bewertet werden – an dieser Stelle also noch einmal posthum auch an Eugen Hutter einen ganz herzlichen Dank!

Unter den Besucherinnen des Jazzkellers war in den 60er Jahren als Schülerin und Studentin **Claudia Leutner**. Sie erinnert sich an zahlreiche Jazzkonzerte u.a. des Dave Pike Sets aber auch Rockkonzerte von Black Sabbath (organisiert von Werner Schretzmaier, dem heutigen Leiter des Theaterhauses Stuttgart) und sie knüpfte auch persönliche Kontakte zur Esslinger Jazzszene.

Ende 1971 – nach gut 10 Jahren – wurde diesem undurchsichtigen Treiben im Untergrund aber zunächst ein Ende gesetzt und der Keller aufgrund des mangelhaften Brandschutzes geschlossen – so die offizielle Begründung. (Manchen konservativen Stadträten kam das Ende des Kellers sicher recht – wir erinnern uns an das Zitat eingangs des 15-jährigen Schülers.)

Nach Schließung des Kellers wurde das Programm aber federführend von Hans Haug und Günter Graf in der Studentenkneipe „Vier Peh“ an der Fachhochschule und auch an anderen Spielstätten weitergeführt.

1995 schließlich konnte der Keller wieder eröffnet werden. Vorangegangen war die Initiative des damaligen innovativen Kulturreferenten Peter Kastner, dessen vertraute Mitarbeiterin **Barbara Antonin** war.

Ihm hat die Stadt Esslingen noch immer ihre lebendige kulturelle Vielfalt, wie wir sie heute erleben, zu verdanken. Erwähnt werden sollen hier nur beispielsweise das regelmäßige Festival „Stadt im Fluss“, und auch das Esslinger Literaturfestival „LesArt“, das sich während Peter Kastners Wirkungszeit entwickelte und dessen Abschlussveranstaltungen traditionell im Jazzkeller stattfinden.

Hören wir, wie sich Peter Kastner selbst erinnert:

„1994 machte mich ein Schulkamerad früherer Tage darauf aufmerksam, dass es eine Art Erinnerungsabend an den alten Jazzkeller am 1. Mai geben sollte. Diese nostalgische Party wurde scheinbar jedes Jahr zum Maifeiertag veranstaltet. In den Ausführungen zur Kulturkonzeption hatte ich im gemeinderätlichen Kulturausschuss erst kürzlich auf das Erbe des Jazzkellers hingewiesen. Schon häufiger hatte ich darüber nachgedacht, ob es nicht eine Möglichkeit geben könnte, den Jazzkeller zu beleben. Klaus Herberg hatte für den SDR mit dem Titel „War hier was?“ einen Film über die sechziger Jahre in Esslingen gedreht. Er enthielt auch eine Passage über den Jazzkeller und

staunend hatte ich im Fernsehen gesehen, dass die alte Bühne und die alte Bestuhlung über die Jahre konserviert noch in ihrem alten Zustand vorhanden waren.

Wolfgang Dauner und Eugen Hutter hatten über die alten Jazzkeller-Tage geplaudert. Dauner hatte nachdrücklich auf die Bedeutung des Kellers für die Jazz-Szene und für den Werdegang vieler Musikerinnen und Musiker hingewiesen.

Voller Neugier betrat ich an diesem Abend des 1. Mai 1994 den Jazzkeller und mich erwartete die nächste Überraschung. Ich traf auf viele bekannte Gesichter von früher und spätestens jetzt wurde mir klar, dass der alte Jazzkeller immer noch ein Symbol der kulturellen Eigenständigkeit der Stadt und wichtiger Kristallisationspunkt der Biographie vieler Esslingerinnen und Esslinger war. Auf der Bühne spielten Leute, die ich aus der Schule kannte (...). Ich kam mit Eugen Hutter ins Gespräch. Wir redeten über den alten Jazzkeller, die Musiker, die hier aufgetreten waren und den großen Verlust, den die Stadt mit der Schließung erlitten hatte. „Was wäre, wenn wir hier wieder ein öffentliches Konzert veranstalten würden?“ fragte ich ihn. Eugen Hutter erklärte mich schlichtweg für verrückt.“

(Günter Graf/Udo Klinner/Alexander Maier (Hrsg.): Musik aus Mauern – Chronik des Esslinger Jazzkellers. Esslingen: Bechtle Verlag 2000, S. 58f)

Soweit Peter Kastner, der für seine Idee, den Jazzkeller wiederzubeleben auch den damaligen Esslinger Oberbürgermeister Ulrich Bauer gewinnen konnte, und so wurde ein runder Tisch – die „Jazzkeller-Veranstaltergemeinschaft“ – gebildet, an dem neben dem Kulturamt, vertreten durch **Barbara Antonin**, das Kulturzentrum Dieselstraße, vertreten durch **Claudia Leutner**, der Verein Live-Musik Esslingen, vertreten durch Eckhard Fischer, die Musikschule, vertreten durch Jochen Volle, und Günter Graf als Gründer des Jazzclubs teilnahmen.

Was sich daraus bis heute entwickelt hat, ist bekannt. Die Liste der Musikerinnen und Musiker, die im Jazzkeller aufgetreten sind, ist enorm lang und birgt die Crème de la Crème nicht nur der regionalen bzw. deutschen Jazzszene, sondern zunehmend auch der internationalen Jazzszene, dank vor allem Claudia Leutner – die seit etwa 2001 für die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler zuständig ist.

Seit 2016 ist der Jazzkeller außerdem auch Spielstätte des international hochkarätigen von Maximilian Merkle kuratierten Esslinger Jazzfestivals, bei dem nicht nur jeweils ein Konzert im Keller stattfindet, sondern der Keller auch „die Location“ für die klassischen After-Hour-Sessions ist, bei denen die Musikerinnen und Musiker nach ihren offiziellen Auftritten noch Gelegenheit haben nach guter Tradition zu jammen – ein optimaler Ort für solche Sessions!

Auch im Stadtmuseum Esslingen wurde der Jazzkeller im Jahr 2021 im Rahmen der von unserem Verein Deutsches Jazzmuseum kuratierten Ausstellung „Eberhard Weber. Colours of Jazz“ präsentiert und gewürdigt.

Was als eine Jugend- und Gegenkultur – als „Sub“kultur im besten Sinne des Wortes – begann, ist heute eine hoch etablierte Einrichtung.

So wenden wir uns nun unseren Preisträgerinnen Barbara und Claudia zu:

Barbara Antonin wuchs in Herford (bei Bielefeld in NRW) auf und kam 1977 nach Esslingen. Sie arbeitete zunächst im Sekretariat der Grundschule in Mettingen wo sie den dortigen Lehrer Manfred Müller kennenlernte, der hier im Kulturzentrum Dieselstrasse die Jazzkonzerte bis heute kuratiert. Er lud sie zu damals zu einem Konzert ein, was für sie den „Einstieg“ in die Begeisterung für den Jazz auslöste.

Claudia Leutner war ebenfalls in den 70er Jahren an einer Grundschule als Lehrerin aktiv und engagierte sich vor allem auch politisch in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft und später auch im sozialistischen Zentrum. Anfang der 80er Jahre stieg sie in die Leitung der Esslinger Buchhandlung Provinzbuch mit ein und studierte außerdem Germanistik und Romanistik in Tübingen mit dem Abschluss Magister Artium.

Anfang der 90er Jahre begann **Barbara Antonin** ihre Tätigkeit im Kulturreferat im Rathaus Esslingen und wurde später – wie bereits erwähnt – die vertraute Mitarbeiterin des Kulturreferenten Peter Kastner. Ihr Aufgabenbereich war insbesondere die Öffentlichkeitsarbeit und auch die Organisation des „Bahnwärter-Stipendiums“, ein Stipendium für Künstlerinnen und Künstler im Bereich der Literatur und bildenden Kunst, die sie für die Dauer ihres Aufenthalts in Esslingen betreute. Später kam die Organisation und Durchführung des „Theodor-Haecker-Preises“ hinzu, ein internationaler Menschenrechtspreis für politischen Mut und Aufrichtigkeit der Stadt Esslingen am Neckar.

Im Jahr 1995 zur erwähnten Wiederbelebung des Jazzkellers wurde **Barbara Antonin** die Vertreterin für das Kulturreferat in der Jazzkeller-Veranstaltergemeinschaft. Ebenso wie **Claudia Leutner**, die hier aus dem Kulturzentrum Dieselstraße, wo sie damals in der Literaturgruppe – nicht im Jazz – aktiv war, in die Veranstaltergemeinschaft abgeordnet wurde.

Von 2001 bis 2021 leitete **Claudia Leutner** die Buchhandlung im Literaturhaus Stuttgart. Zeitgleich wurde sie – wie auch Barbara Antonin – zunehmend aktiv für den Jazzkeller. Sie besucht regelmäßig große internationale Jazzfestivals in der Schweiz und in Österreich, wie auch das Festival „JazzBaltica“ in Schleswig-Holstein und das „Northsea Jazzfestival“ in Rotterdam/Niederlande. Bis heute ist sie die Kuratorin des Programms des Jazzkellers, während sich **Barbara Antonin** vor allem um die Organisation kümmert – die Herren, die anfangs mit am Tisch der Jazzkeller-Veranstaltergemeinschaft saßen, hatten sich alle so nach und nach zurückgezogen ...

Doch besser als *über* die beiden zu reden, ist es natürlich *mit* ihnen zu reden und so hören wir die beiden nun selbst im persönlichen Gespräch. Verbunden mit einem ganz herzlichen Dank darf ich nun also Barbara und Claudia auf die Bühne bitten.